

vierten Zenonischen Paradoxes S. 660 ff. Paraphrase und Kommentar zusammen ermöglichen ein wirkliches Verständnis des Werkes und gehen wohl kaum an einer Schwierigkeit vorbei. Der Gebrauch würde allerdings erleichtert, wenn Paraphrase und Kommentar auf der gleichen Seite untereinander gedruckt wären; so muß man immer an zwei Stellen nachschlagen.

Schließlich ergänzt ein *index verborum* für die griechischen Ausdrücke, der nach der Zitationsweise sowohl für den Text wie den Kommentar dient, und ein Namensverzeichnis zur *Introduction* und zum Kommentar das Werk. Aug. Brunner S. J.

Grabmann, M., Mittelalterliche Deutung und Umbildung der aristotelischen Lehre vom νοῦς ποιητικός nach einer Zusammenstellung im Cod. B III 22 der Universitätsbibliothek Basel (Sitzungsber. der Bayer. Ak. der Wiss. Philos.-hist. Abt. 1936 H. 4). 8<sup>o</sup> (106 S.) München 1936. M 6.50.

Grabmann veröffentlicht nach Cod. B III 22 Basel (saec. 14 in.) die Quaestio: Utrum beatitudo consistat in intellectu agente. Die Frage ist einmal interessant, weil sie 16 verschiedene Ansichten über den intellectus agens anführt, — unter ihnen jene von Plato, Alexander von Aphrodisias, Themistius, Johannes Philoponus, Avicenna, Averroes und von späteren jene von Thomas, Heinrich von Gent, Gottfried von Fontaines, Jakob von Viterbo, Durandus —, dann aber, weil die Lehre des Dietrich von Freiberg, der den intellectus agens mit dem intelligere abditum d. h. dem Seelenfünklein gleichsetzt und so zu Eckehard und der Mystik hinüberführt, weitläufig dargelegt und bekämpft wird. Gr. gibt ferner eine ausführliche Inhaltsangabe und setzt dank seiner reichen Kenntnis der scholastischen Literatur die Frage in ihre Umwelt. Besonders wird hier die Lehre des Franziskaners Gundisalvi berührt. Im folgenden Kapitel geht er auf alte und neue Interpretationsversuche des νοῦς ποιητικός bei Aristoteles ein, wobei auch der wohl verunglückte Versuch de Cortes, der in scharfer Polemik gegen Zeller und W. Jäger die Richtigkeit der Interpretation des hl. Thomas zu beweisen versucht, berücksichtigt wird.

Das Buch gibt eine vorzügliche Einführung in all diese Fragen und ist auch wegen der reichen Literatur unentbehrlich. Zugleich sieht man, wie die Deutung des hl. Thomas, nach welcher der intellectus agens eine vom intellectu possibilis und von der Substanz der Seele real verschiedene Fähigkeit ist, schon damals außer der strengen Thomistenschule kaum Anhänger fand. — Im Text fiel mir das eine oder andere Versehen auf: S. 86, letzte Zeile, las ich für das zweite „in nobis“ in habitu, was sachlich richtig sein dürfte; S. 91, Z. 3, muß nach anima ein Fragezeichen folgen, mit Dicit beginnt die Antwort; S. 92, Z. 4, re absoluta; S. 93 hätte als Curiosum de Byterbio beibehalten werden können; S. 94, letzte Zeile, habe ich wenigstens actuabile gelesen statt actuale, was für den Sinn von Bedeutung ist.

Es mag nützlich sein, die recht ungenaue Beschreibung der Basler Hs durch Martin, die Gr. wiedergibt, zu vervollständigen: Quaestiones des Herveus: De verbo 1<sup>v</sup>—20<sup>v</sup>; De peccato originali 20<sup>v</sup>—27<sup>r</sup>; De materia 27<sup>r</sup>—44<sup>v</sup>; De aeternitate mundi q. 2, 3, 5 (hier müssen Verschiedenheiten vom Druck sein) 44<sup>v</sup>—50<sup>r</sup>; De virtutibus q. 5, 3 auf 50<sup>r</sup>—59<sup>r</sup>; die ungedruckte Frage Utrum preexistat in materia aliquid forme inducende in materia 59<sup>r</sup>—61<sup>v</sup>; De beatitudine 61<sup>v</sup>—72<sup>v</sup>; Utrum in Deo sit relacio realis ad creatu-

ram 73<sup>r</sup>—75<sup>v</sup> (anscheinend ungedruckt); De cognitione Dei 75<sup>v</sup> bis 112<sup>r</sup>; Tractatus de formis: Ut ordinacius possint inveniri et per consequens ad ea responderi ... dispositiones accidentales carnis et ossis (ungedruckt, verschieden von De unitate intellectus) 112<sup>v</sup>—141<sup>r</sup>. De secundis intencionibus 142<sup>r</sup>—181<sup>v</sup>; Tabula quaestionum 182<sup>r</sup>; In anderer Schrift die von Gr. herausgegebene Quaestio 182<sup>v</sup>—183<sup>v</sup>. Fr. Pelster S. J.

Ott, Ludwig, Untersuchungen zur theologischen Briefliteratur der Frühscholastik unter besonderer Berücksichtigung des Viktorinerkreises (BeitrGPhThMA Bd. 34). gr. 8<sup>o</sup> (XX u. 675 S.) Münster 1937, Aschendorff. M 30.50.

Diese so umfangreiche Doktordissertation des Grabmann-Schülers untersucht nach einem einleitenden kürzeren Kapitel über die theologische Briefliteratur der Frühscholastik (Briefe zum Berengarstreit, des Anselm von Canterbury, Ivo von Chartres, Hildebert von Lavardin, Gottfried von Vendôme, Anselm von Laon, Hugo von Ribemont, Hugo Metellus, Hugo von Amiens, Alberich von Reims, Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry, Rupert von Deutz, Petrus Lombardus, Abaelard, Gilbert, Otto von Freising, Gerhoh von Reichersberg, Hildegard) eingehender die Briefe Walters von Mortagne (126—347), Hugos von St. Viktor (348 bis 548) und Richards von St. Viktor (549—650). Wenn das für eine Erstlingsarbeit auch ein gar weites Feld war und ein solch umfassendes Werk eigentlich erst am Ende eines wissenschaftlichen Lebens in seiner ganzen Reinheit und Klarheit stehen kann, so ist doch bereits hier in vielen Fragen nicht nur irgendein Fortschritt, sondern in manchem ein wesentlicher Schritt getan, der die Arbeit von nun an zu einem unentbehrlichen Handwerkszeug der Forschung in der Frühscholastik macht und den Verfasser sofort in die Reihe der Forscher dieser Zeit hineinführt.

Sehr wertvoll ist es zunächst, daß wir durch das Buch eine gute zusammenfassende Literaturangabe des behandelten Stoffes besitzen. Darauf ist zweifellos große Sorgfalt verwandt worden. Auch sind eine Reihe neuer handschriftlicher Überlieferungen mitgeteilt, die O. selbst — freilich nicht in systematischer Durchsicht, sondern mehr gelegentlich — fand oder die ihm angegeben wurden. Hier wird die erste Erweiterungsarbeit anzusetzen haben, damit wir einmal einen gesicherten Text erhalten. Denn die bisherigen Drucke sind, wie der Verfasser an vielen Stellen zeigt, unvollständig oder schlecht.

Damit ist der zweite Vorteil der Untersuchung schon berührt: Eine große Anzahl von Briefen konnten als solche definitiv festgelegt werden. Sie waren manchmal bisher nur als „Abhandlungen“ bekannt, da die einleitenden Briefformeln in den Drucken fehlten.

Eine dritte wertvolle Bereicherung: Wir kennen jetzt endlich den dogmatischen Gehalt der frühen Briefliteratur. Wir wissen, was in ihr zu finden ist und was wir in ihr nicht suchen dürfen. Hier war bislang auch für den Fachmann die Arbeit sehr erschwert, da die Überlieferung so zerstreut zugänglich war. Ein Blick in das Sachverzeichnis unterrichtet jetzt. Ott hat bereits versucht, den Inhalt in das Zeitbild bei den wichtigsten Briefen einzuordnen. Er wird selbst als erster die Schwierigkeit dieses Teiles empfunden haben, da hier bei der Überfülle der Fragen nur Auszüge und Vergleiche aus den größten Meistern herangezogen werden konn-